

Simon Kasper und Alexander Werth

# 15 Fundierung linguistischer Basiskategorien (LingBas)

Agens-Defokussierung und Diathese in den deutschen  
Regionalsprachen

## 1 Gegenstand

### 1.1 Organisationsrahmen

Der vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderte LOEWE-Schwerpunkt *Fundierung linguistischer Basiskategorien* hat das übergeordnete Ziel, für die zentrale Humanwissenschaft Linguistik den Nachweis anzutreten, dass durch eine neuartige Verbindung avancierter empirischer Forschung eine Fundierung ausgewählter linguistischer Basiskategorien möglich ist. Eingebettet in das langfristige Marburger Forschungsprogramm *Theorie und Empirie der Sprachdynamik und Sprachkognition* arbeiten zu diesem Ziel die sprachdynamische Regionalsprachenforschung, die Langzeitdiachronie, die Neurolinguistik sowie die Psycholinguistik und Sprachtheorie zusammen, sodass dem Schwerpunkt ein gewisser methodenpluralistischer Zugang zugrunde liegt. Im LOEWE-Schwerpunkt arbeiten am Standort Marburg Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener linguistischer Teildisziplinen zusammen.<sup>1</sup> Kerngedanke ist eine disziplinenübergreifende Vernetzung der jeweiligen Forschungszugänge und eine Anwendung dieser Zugänge („Erkenntnisfenster“) auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand: der potentiellen linguistischen Basiskategorie.<sup>2</sup> Das Vorgehen ist dabei methodenpluralistisch, d. h. pro Projekt werden mindestens zwei verschiedene Erkenntnisfenster zur empirischen Fundierung des

---

<sup>1</sup> In alphabetischer Reihenfolge: Magnus Birkenes, Ina Bornkessel-Schlesewsky, Nathanael Busch, Dagmar Bronner, Michael Cysouw, Frank Domahs, Ulrike Domahs, Alexander Dröge, Felix Esser, Jürg Fleischer, Giulia Grassi, Axel Harlos, Sara Hayden, Karen Henrich, Joachim Herrgen, Micheál Hoyne, Simon Kasper, Christina Kauschke, Manuela Lanwermeyer, Natalia Levshina, Madjid Masum, Nina Niggemann, Frank Nagel, Erich Poppe, Elisabeth Rieken, Josephine Rocholl, Jona Sassenhagen, Jürgen Erich Schmidt, Hanni Schnell, Augustin Speyer, Christiane Ulbrich, Michael Waltisberg, Luming Wang, Stefan Weninger, Alexander Werth, Paul Widmer, Richard Wiese. Nähere Informationen zu den beteiligten Wissenschaftlern und zum Projekt finden sich unter <<http://www.uni-marburg.de/fb09/lingbas>>. (31. Januar 2015)

<sup>2</sup> Linguistische Basiskategorien zeichnen sich nach den theoretischen Vorannahmen des Schwerpunkts dadurch aus, dass sie (a) in Perzeption und Produktion sprachliche Verarbeitungsprozesse mitbestimmen, (b) spezifische hirnhysiologische Verarbeitungssignaturen aufweisen, (c) Sprachwandelprozesse steuern und (d) charakteristische Muster ihres Erwerbs und ihrer Störbarkeit zeigen.

basiskategorialen Status sprachlicher Einheiten angesetzt. Die beiden variationslinguistisch ausgerichteten Projekte des Schwerpunkts (insgesamt sind im Schwerpunkt acht Teilprojekte angesiedelt) widmen sich dabei zwei Themenbereichen, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen.

Im Projekt *Konstituenten des Phonologischen Wortes* (Projektleiter: J. Herrgen, J. E. Schmidt & A. Werth) wurde mit kurzzeitdiachronisch-variationslinguistischen, perceptionslinguistischen und neurolinguistischen Zugängen der basiskategoriale Status der Konstituenten „Phonem“, „lexikalischer Ton“ und „Quantität“ untersucht. Die zentralen Projektziele sind a) das relative Gewicht segmentell-phonologischer Konstituenten im Verhältnis zur prosodischen Gesamtstruktur des Wortes in der Sprachverarbeitung zu bestimmen und b) die in der Kurzzeitdiachronie beobachtbaren Typen phonologischen Wandels (vgl. Schmidt & Herrgen 2011) in der Laborsituation zu simulieren und auf neuronale Kosten hin zu überprüfen. Methodologisch ist das Projekt damit an der Schnittstelle von Regionalsprachenforschung und Neurolinguistik angesiedelt. Zentrales Ergebnis der durchgeführten Studien ist, dass diejenigen Phonemkontraste zwischen Varietäten, die in der Diachronie im Deutschen nachweisbar Sprachwandel durchlaufen haben, in der simulierten Sprachkontaktsituation auch tatsächlich die größten neuronalen Kosten verursachen. Zudem kann gezeigt werden, dass dauerhafte Synchronisierungsprozesse zwischen Dialekt und Standardsprache zu reduzierten Hirnreaktionen und damit zu Beeinträchtigungen in der Phonemdekodierung (Worterkennung) führen (vgl. Werth et al. *eing.*).

Das Projekt *Der Zusammenhang der Kasusmarkierung, Serialisierungsfixierung und Belebtheitshierarchie in den deutschen Regionalsprachen* (Projektleiter: I. Bornkessel-Schlesewsky, J. Fleischer & J. E. Schmidt) untersucht anhand einer umfangreichen syntaktisch-semantischen Datenbankanalyse (s. u., Kap. 1.2 und 2) in Kombination mit einer indirekten Fragebogenerhebung (Erfassung morphologischer Paradigmen in deutschen Dialekten) und neurolinguistischen Methoden den Zusammenhang von Morphologie, Serialisierungsfixierung und der Belebtheitshierarchie bei der (De-)Kodierung semantischer Rollen in den deutschen Regionalsprachen. Gegenstand des Projektes ist hierbei die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Ausprägung von Kasus- und Kongruenzdistinktionen und der Flexibilität/Rigidität der Serialisierung in rezenten Dialekten des Deutschen besteht. Zudem wird untersucht, ob (1) das Zusammenspiel beider syntaktischer Mittel hinreichend die Identifikation von semantischen Rollen regelt und sollte dies nicht der Fall sein, (2), inwiefern die sog. referentiellen Skalen unter der Chiffre „Belebtheitshierarchie“ diese Zentralfunktion der Sprache übernehmen. Zentrales Ergebnis dieses Projekts ist, dass die Anteile von Clauses, die aufgrund von morphologischen Synkretismen strukturell ambig sind, geringer als erwartet sind. Die vorfindbaren strukturell ambigen Clauses sind dabei in etwa gleich zuverlässig dekodierbar durch die Annahme des Sprachverstehers, dass (a) die erste NP das Subjekt/Agens ist, wie durch die Annahme, dass (b) die höher belebte NP das Subjekt/Agens ist. Das Zusammenspiel der Korpusdaten und der neurophysiologischen Daten legt die Interpretation nahe, dass die Erwartung

einer Subjekt > Objekt bzw. Agens > Patiens-Abfolge in der allgemeinen Kognition begründet ist und dass die spezifisch sprachliche grammatische Morphologie dazu dient, Abweichungen davon eindeutig zu markieren.

## 1.2 Korpus und Methode

Der Fokus des vorliegenden Artikels liegt auf dem mit der Beziehung von Syntax und Semantik in deutschen Regionalsprachen befassten Teilprojekt. Im Rahmen des LOEWE-Schwerpunkts wurde ein Datenbank-Tool entwickelt, das sowohl für die partikulären Fragestellungen der Einzelprojekte als auch für die übergeordnete Fragestellung der Beziehung von Syntax und Semantik herangezogen werden kann. Die sprachenübergreifende und mit „ReffMech“ (= **Relation formaler und funktionaler Mechanismen** in der Form/Inhalts-Zuordnung) überschriebene Datenbank dient dazu, gesprochen- oder geschriebensprachliche Korpora syntaktisch und semantisch zu annotieren. Sie umfasst neben Daten zum Neuirischen, Hethitischen, Aramäischen und Kymrischen auch solche zu den deutschen Diasystemen (von Alt- bis Neuhochdeutsch und von Hochalemannisch bis Nordniederdeutsch) und ist leicht für weitere Sprachen anpassbar. Die Anlage der Datenbank erlaubt somit nicht nur einzelsprachliche Analysen und Generalisierungen, sondern auch vergleichende Analysen über Diasysteme einer Sprache und über typologisch weiter voneinander entfernte Sprachen. Ein derart konzipiertes Analyse-Tool stellt gerade im Hinblick auf die Suche nach sprachübergreifenden linguistischen Basiskategorien an der Syntax/Semantik-Schnittstelle die aussichtsreichste Herangehensweise dar, da der potentielle basis-kategoriale Status einer linguistischen Einheit sich an ihrer Wirksamkeit jenseits einer Einzelsprache bzw. -varietät bemisst.

Die nötige Einheitlichkeit der Klassifikationen und die Applizierbarkeit der vorhandenen Kategorien auf alle analysierten Sprachen ist durch einen theoretischen und Anwendungsleitfaden (vgl. Kasper 2012–) gewährleistet. Dem Projektkonzept gemäß liegt der Fokus der Klassifikation auf solchen sprachlichen Einheiten, die semantische Relationen kodieren, d. h. primär Gliedsätze (*Clauses* nach van Valin & LaPolla 1997). Die segmentierten Einheiten werden dann exhaustiv hinsichtlich der folgenden (und weiteren) formalen und semantischen Kriterien klassifiziert (s. Tab. 1).

Um morphologische Synkretismen zu erfassen, die potentiell zu struktureller Ambiguität führen, wird für jedes nominale Komplement angegeben, welche Kasus-kategorie die gegebene morphologische Form repräsentieren kann, nicht, welche sie im konkreten syntaktischen Kontext tatsächlich repräsentiert. Ebenso wird für Verben angegeben, mit welchen Komplementen im Clause dieses Verb der morphologischen Form nach kongruieren kann, nicht, mit welchem sie dem syntaktischen Kontext nach tatsächlich kongruiert. Die Klassifikationskategorien der semantischen Seite setzen sich wie folgt zusammen (s. Tab. 2).

**Tab. 1:** Segmentierungsebenen und Klassifikationskategorien in der ReffMech-Datenbank.

Beschreibungsebene	formale Kategorien	semantische Kategorien
Text	Quellentyp, Entstehungsjahr, -ort, Sprachstufe, Dialekt, Informantenprofil etc.	
Clause	Satzart, Polarität, Modus, Diathese etc.	
Phrase/Konstituente/Satzglied	syntaktische Funktion	Proto-Rollen
	morphologischer Kasus	Kausalstruktur
	morphologische S-V-Kongruenz	semantische Skala
	Kategorie (Wortart, -klasse)	diskurspragmatische Skala
	topolog. Felder	Akzessibilitätsskala
	(Serialisierung) Alignment des Verbs	Spezifitätsskala
Wort/Morphem	Wortart, Deklinationsklasse, Konjugationsklasse, Person, Numerus, Genus, Definitheit, Tempus etc.	

**Tab. 2:** Ausprägungen der semantischen Kategorien in der ReffMech-Datenbank.

semantische Kategorie	Ausprägungen
Proto-Rollen (auf Basis von Dowty 1991; Primus 1999)	Proto-Agens > Proto-Rezipient > Proto-Patiens > Proto-Locational
Kausalstruktur (auf Basis von Talmy 2000; Langacker <sup>2</sup> 2002)	Verursacher > Instrument > symmetr. Verursachung/0-affiziert > Information > positiv affiziert > negativ affiziert > positiv affiziert mit Zustandsveränderung > negativ affiziert mit Zustandsveränderung
semantische Skala (auf Basis von Silverstein 1976)	self > kin/name > human > animate > inanimate > location > abstract > mass
diskurspragmatische Skala (vgl. DeLancey 1981)	Sprechaktpartizipant > nicht-Sprechaktpartizipant
Akzessibilitätsskala (auf Basis von Ariel 1988, 1991, 2008)	zero > verbal person > clitic pron. > unstressed pron. > stressed pron. > prox. demonstr. pron. > dist. demonstr. pron. > prox. demonstr. pron. + modifier > dist. demonstr. pron. + modifier > first name > last name > short definite description > long definite description > full name > full name + modifier > indefinite description
Spezifitätsskala	individuiert > nicht individuiert & zählbar > nicht individuiert & nicht zählbar

Die obigen vier „referentiellen“ Skalen stellen dabei die projektinterne Dekomposition der sog. „Belebtheitshierarchie“ dar. Eine SQL-basierte Abfragesyntax erlaubt Datenbankabfragen jeglicher Komplexität über alle o. g. Kategorien und deren Ausprägungen sowie in allen denkbaren Kombinationen (s. Beispielanfrage in Tab. 3 sowie Tab. 4). Durch ihre Funktionalität ist die ReffMech-Datenbank somit ein leistungsstarkes Instrument, um Korrelationen zwischen formalen und semantischen Kategorien zu ermitteln.

Die Dateneingabe erfolgt über ein Web-Interface (<<http://www.regionalsprache.de>> [31. Januar 2015]). Die Datenbank ist für alle interessierten Forscher nach Registrierung frei zugänglich bzw. benutzbar. Der Leitfaden (Kasper 2012–) ist ebenfalls frei verfügbar. Die Datenbankstruktur ist darüber hinaus leicht exportierbar und kann

**Tab. 3:** Beispielhafte Datenbankabfrage in ReffMech mit Paraphrase.

SQL-basierte ReffMech-Abfragesyntax	Paraphrase
<pre>declare Text t, Clause c, Phrase phV,   Phrase phA, Phrase phS count separate phS.cln.category in select distinct c, phS.cln.category where c local parent phV and c local parent phA   and c local parent phS   and t.languageLevel2 = ‚Neuhochdeutsch‘   and t.dialect in [‚Ostfränkisch‘]   and c.cln.diathese in [‚Passiv‘]   and c.cln.sentenceType != ‚Nebensatz (infini)‘   and phV.cln.syntacticFunction = ‚V‘   and phA.cln.syntacticFunction in     [‚KADJ‘, ‚KADJ_ø‘]   and phS.cln.syntacticFunction in     [‚SUB‘, ‚SUB_ø‘]   and phA.cln.protoRole in     [‚Proto-Agens‘, ‚Proto-Rezipient‘]   and phA.cln.causalStructure not in     [‚Verursacher&amp;Verursachter‘]</pre>	<p>„Zeige mir</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– alle finiten Passivsätze im rezenten Ostfränkischen,</li> <li>– die als unmittelbare Töchter ein Verb, ein (leeres) Subjekt und ein (leeres) Komplement-Adjunkt enthalten,</li> <li>– wobei das Komplement-Adjunkt die Proto-Rolle Proto-Agens oder Proto-Rezipient trägt</li> <li>– und nicht die Rolle Instrument in der Kausalstruktur einnimmt,</li> <li>– und zähle, welche Wortart das Subjekt wie oft hat.“</li> </ul>

**Tab. 4:** Technische und Benutzungsdaten der ReffMech-Datenbank.

Eigenschaften	
Allgemein	Web-basierte Datenbank, Zugriff über < <a href="http://www.regionalsprache.de">http://www.regionalsprache.de</a> > (REDE, vgl. Ganswindt, Kehrein & Lameli in diesem Band) Datenbank nach Registrierung bei REDE frei zugänglich und benutzbar Datenbankstruktur leicht exportierbar Leitfaden verfügbar (Sprache: deutsch; Kasper 2012–)
Datenhaltung	PostgreSQL 9.3 (persistence layer)
Anwendungslogik	Zugriff über Browser, Programmiersprache C# Windows-Server, ASP.Net Version 4.5.1 Integriert in MojoPortal Content-Management-System

daher auch an interessierte Linguisten zur eigenen Implementierung weitergegeben werden.

### 1.3 Umsetzung

Stand Oktober 2014 sind im Arbeitsbereich Syntax-Semantik-Schnittstelle ausreichend viele Clauses in die Datenbank eingegeben worden, um für alle untersuchten Sprachen, Zeitstufen und Varietäten aussagekräftige Ergebnisse zum Verhältnis von Kasusmarkierung, Serialisierungsfixierung und Belebtheitshierarchie treffen zu können. Zudem wurden kleinere Spezialstudien, etwa zu irischen Relativsätzen (Hoyne einger.) zu adnominaler Possessivität (Kasper 2015a, 2015b) und zu Kasusmarkierungen bei Personennamen (Werth i. Dr.) durchgeführt, die ebenfalls Aufschluss über die verschiedenen Möglichkeiten der Form/Inhalts-Zuordnung bei der Kodierung semantischer Rollen liefern. Konvergierende Evidenz für die Befunde der Datenbankanalysen ließen sich im Schwerpunkt darüber hinaus über indirekte Fragebogenerhebungen mit rezenten Dialektsprechern und über Messungen Ereigniskorrelierter Potentiale gewinnen, sodass den Zielen des Schwerpunkts, den basiskategorialen Status von linguistischen Basiskategorien durch empirische Evidenz in verschiedenen Erkenntnisfenstern zu erlangen, genüge getan wurde.

## 2 Analysen

### 2.1 Einleitung

Der mit der Beziehung von Syntax und Semantik befasste Arbeitsbereich des LOEWE-Schwerpunkts versucht die Faktoren zu isolieren, die die Zuordnung von semantischen Inhalten (Was steht womit in welcher Relation?) und sprachlichen Formen steuern. Dabei wird davon ausgegangen, dass kompetente Sprecher aller Sprachen über weitgehend vergleichbare semantische Kategorien verfügen (z. B. ‚Handlung‘, ‚Verantwortlichkeit‘, ‚kausal affiziert‘, ‚Möglichkeit‘, ‚Besitz‘, ‚Lokation‘, ‚Transfer‘), für deren Kommunikation sie Ausdrucksmöglichkeiten benötigen. Sprachen, Sprachstufen und Varietäten einer Sprache unterscheiden sich darin, welche semantischen Inhalte durch welche formalen Einheiten kodiert werden. Eine solche Variation kommt natürlich einerseits durch die Verfügbarkeit oder Nichtverfügbarkeit von Formen in Varietäten zustande (z. B. Kasusdistinktionen), aber sie besteht potentiell selbst dort, wo die gleichen Sets an semantischen Kategorien und an formalen Einheiten zur Verfügung stehen. Die Variation wäre dann keine semantische und auch keine grammatische/syntaktische, sondern eine solche in der Zuordnung von Formen und Inhalten. Im Kontext des LOEWE-Projekts konnte Kasper (2015b) diesen „Diamap-

ping“-Ansatz bereits anhand adnominaler Possessivität im Deutschen (synchron und diachron) anwenden. Dabei hat sich gezeigt, dass z. T. benachbarte Varietäten dieselben Inhalte einer semantischen Domäne („Possessivität‘: ‚Besitz‘, ‚Verwandtschaft‘, ‚Lokation‘, ‚Ablation‘, ‚Allation‘) ausdrücken und gleichzeitig über weitgehend dieselben syntaktischen Konstruktionen verfügen (z. B. den „adnominalen possessiven Dativ“ und die NP von NP-Konstruktionen), aber in der Zuordnung von Inhalten zu Konstruktionen, d. h. in der Frage, welche Konstruktionen welche Inhalte ausdrücken, variieren. Diese Variation weist im Raum und in der Zeit möglicherweise Variations- und Wandel„pfade“ auf (vgl. auch Kasper 2015a). Die Ausgangshypothese lässt sich dabei folgendermaßen formulieren:

---

**H<sub>1</sub>:** Wenn für ein Set an verwandten semantischen Differenzierungen sprachen- bzw. varietätenübergreifend ein Set an formalen Ausdrucksmöglichkeiten vorliegt, ist mit Variation in Form/Inhaltszuordnungen zwischen diesen Sprachen bzw. Varietäten zu rechnen.

---

Eine solche Zuordnung von Formen und Inhalten innerhalb deutscher Dialekte soll im vorliegenden Artikel versucht werden. Hierzu werden die Ausdrucksmöglichkeiten des Hochalemannischen, Ostfränkischen, Schwäbischen und Nordniederdeutschen für Ereignispartizipanten, die vom prototypischen Agens in eng verwandten Eigenschaften wie Referentialität, Individuiertheit und Akzessibilität abweichen, untersucht und die Ergebnisse miteinander verglichen. Die Studie trägt damit exemplarischen Charakter und soll insbesondere verdeutlichen, welche Erkenntnismöglichkeiten eine Analyse mittels „ReffMech“ für die Regionalsprachenforschung liefern kann. Die Auswahl der untersuchten Varietäten erfolgte hierbei nach dialektologischen Gesichtspunkten, indem sowohl solche Dialekträume betrachtet wurden, die in vermeintlich enger sprachlicher und kulturhistorischer Verwandtschaft zueinander stehen (Hochalemannisch, Schwäbisch), als auch solche, für die eine solche Verwandtschaft ausgeschlossen (Niederdeutsch) bzw. zumindest angezweifelt werden kann (Ostfränkisch) (vgl. dazu Wiesinger 1983; Lameli 2013).

Kap. 2.2 stellt das Phänomen der sog. „Agens-Defokussierung“ auf Basis der typologischen Literatur von funktionaler und formaler Seite dar, da die typologischen Ausführungen von großer Relevanz für die dialektalen Verhältnisse im Deutschen sein werden. In diesem Zusammenhang präsentieren wir unsere (weiteren) Hypothesen. In Kap. 2.3 werden die Daten und Ergebnisse zu deutschen Dialekten präsentiert. Der Artikel schließt mit einem Ausblick in Kap. 3.

## 2.2 Agens-Defokussierung und Diathese

In vielen Sprachen lässt sich beobachten, dass Sprecher unpersönliche Aktivkonstruktionen oder Passivkonstruktionen unter ähnlichen, funktional beschreibbaren

Bedingungen verwenden. Die unpersönlichen Aktivkonstruktionen, die hier betrachtet werden sollen, sind solche finiten Clauses,

- (a) die syntaktisch mindestens aus einem Subjekt und mindestens einem (nicht präpositionalen) direkten oder indirekten Objekt bestehen,
- (b) von denen ein sog. Vorgangspassiv gebildet werden kann (vgl. Kasper 2015c: 420–424 für die Lizenzierungsbedingungen, denen das Passiv unterliegt),
- (c) deren Subjekt das unpersönliche Indefinitpronomen *man* oder das Pronomen der 3. Person Plural *sie* in unpersönlicher Verwendung ist. (Für die Operationalisierbarkeit soll *sie* als unpersönlich gelten, wenn es kein durch Genus- und Numeruskongruenz identifizierbares Antezedens im Diskurs hat.)

Die betrachteten Passivkonstruktionen sind solche finiten Clauses,

- (a) die ein telisches Auxiliär, ein Partizip Perfekt Passiv eines lexikalischen Verbs sowie
- (b) ein phonetisch (bzw. graphisch) realisiertes oder nicht realisiertes präpositional eingeleitetes Komplement-Adjunkt enthalten, das nicht die thematische Rolle Instrument trägt.<sup>3</sup>

Die beiden (b)-Bedingungen erfordern für die Ereignisse, die durch unpersönliche Aktiv- bzw. durch die Passivkonstruktionen ausgedrückt werden, einen agentiven Partizipanten („Proto-Agens“ in Dowty 1991; Primus 1999; „Actor“ in van Valin 2005), der aber im Passiv nicht ausgedrückt sein muss. Die Gemeinsamkeit beider Konstruktions-typen liegt in der sog. „Defokussierung“ des agentiven Partizipanten. Der Terminus „Agens-Defokussierung“ bezeichnet nach Shibatani (1985) die primäre Funktion des Passivs und umfasst

absence of mention of an agent, mention of an agent in a non-prominent syntactic slot, blurring of the identity of an agent by the use of plural forms, and indirect reference to an agent by the use of an oblique case.

(Shibatani 1985: 832)

„Fokus“ wird von Shibatani nicht als *terminus technicus* einer informationsstrukturellen Theorie verwendet, sondern im Sinne von „Aufmerksamkeitsfokus“.

All entities which correspond to the elements of a semantic frame or valence can be considered as focused to some extent. That is, they are singled out as essential elements, requiring the listener's attention in decoding the message; they are highlighted against the background of all other entities which may be in the consciousness of the speech-act participants, but are not semantically coded. These semantically coded entities are correlated with different degrees of importance; certain elements are more prominent than others, since they are most salient in the speaker's mind, and call for more attention on the part of the listener. Less attention is required by other

<sup>3</sup> Vgl. Grimshaws (1990) „argument adjunct“. Ein Komplement-Adjunkt ist eine nominale Konstituente, die optional auftritt und die, wenn sie auftritt, formdeterminiert ist.



elements because they are relatively unimportant or unidentifiable, or because singling them out is inappropriate. Now, language provides various morphosyntactic means of distributing, among the semantically coded elements, the focus strength correlated with the amount of attention required. An element which requires the least amount of attention is subjected to a defocusing strategy, and the most obvious means of defocusing an element is not to encode it syntactically. (Shibatani 1985: 832)

Shibatani primär auf das Passiv bezogene Aussagen weisen große Übereinstimmungen zu Siewierskas Charakterisierung von unpersönlichen Konstruktionen auf, in deren Rahmen sie ebenfalls von der „Defokussierung“ des „actor, instigator or initiator“ (Siewierska 2008: 121) spricht. Sie charakterisiert unpersönliche Konstruktionen anhand

(a) the non-elaboration or under-elaboration of the instigator, (b) the demotion of the instigator from its prototypical subject and topic function or (c) both demotion and non-elaboration (Siewierska 2008: 121)

Dass unpersönliche und Passivkonstruktionen Ausdrucksmöglichkeiten für ähnliche oder überlappende funktionale Konstellationen sind, ist in der typologischen Literatur weithin anerkannt (vgl. Shibatani 1985: 838; Haspelmath 1990: 49; Myhill 1997: 801–804; Sansó 2006: 235; Malchukov & Ogawa 2011: 36; Siewierska 2011, Fn. 1).

Es ist allerdings nicht möglich, sprachenübergreifend invariante Zuordnungen von unpersönlichen Konstruktionen und Passivkonstruktionen auf der einen Seite zu jeweils spezifischen semantischen/funktionalen Konstellationen auf der anderen Seite vorzunehmen. Anders verhält es sich innereinzelsprachlich. Vor dem Hintergrund ihrer korpuslinguistischen Daten über die Gebrauchsbedingungen von unpersönlichen Aktivkonstruktionen und Passivkonstruktionen im Italienischen, Spanischen, Polnischen, Dänischen und Griechischen konstatiert Sansó (2006: 265), dass

in each of the sample there is a consistent division of labour among passive and impersonal constructions. Three situation types have been identified which are systematically associated with certain modes of expression in each of the five languages in the sample.

(Sansó 2006: 265)

Unter diesen Situationstypen ist

- ein „Patiens-orientierter Prozess“ durch hohe Individuiertheit und Topikalität des Patiens-Partizipanten und durch niedrige Individuiertheit und niedrige Topikalität des Agens-Partizipanten gekennzeichnet, der aber entweder durch den Kontext identifizierbar oder durch ein „obliques“ Komplement ausgedrückt ist (Sansó 2006: 240).
- Ein „bloßes Geschehnis“ dagegen präsentiert eine Eventualität als „nackte Tatsache“, weil beide Partizipanten (sofern ein Patiens-Partizipant vorhanden ist) nicht individuiert und nicht topikal sind. Das Ereignis ist in der Regel „realis“ (Sansó 2006: 241).

- Das „agenslose generische Ereignis“ weist niedrige oder keine Individuiertheit und Topikalität des Patiens-Partizipanten auf, während der (evtl. nicht ausgedrückte) Agens-Partizipant generisch ist und die ganze oder eine Untergruppe der Menschheit repräsentiert. Es ist oft „irrealis“ (Sansó 2006: 243).

Für den Bezug zu Shibatanis Begriff der Agens-Defokussierung ist es wichtig zu erwähnen, dass die Topikalität eines Partizipanten in Sansós Gebrauch den Gegenpol zur Defokussierung eines Partizipanten bildet, so dass „hochgradig topikal“ und „hochgradig fokussiert“ wohl als synonym verstanden werden kann.<sup>4</sup>

Vorsichtig über die Sprachen generalisierend, konstatiert Sansó (2006: 267–269), dass Passive primär zur Kodierung bloßer Geschehnisse und unpersönliche *they*- und *you*-Konstruktionen zur Kodierung agensloser generischer Ereignisse gebraucht werden. Unpersönliche *man*- und *they*-Konstruktionen drücken (auch) Ereignisse aus, die zwischen bloßen Geschehnissen und generischen Ereignissen rangieren.

Im Anschluss an Myhill (1997) geht Sansó davon aus, dass die Verwendung von Konstruktionen mit defokussierten agentiven Partizipanten primär durch semantische, pragmatische und funktionale Eigenschaften der agentiven Referenten motiviert ist. Myhill unterscheidet bei pluralischen agentiven Partizipanten einige Faktoren, die – hier illustriert am Englischen – eine Aktivkonstruktion mit einem unpersönlichen *they* (3. Plural) motivieren, so etwa

- „[o]rganizational grouping“ (Myhill 1997: 807–809),  
z. B. *They* [Beamte der Einwanderungsbehörde] *accused me of coming into this country just to get rich!*,
- „[a]gents involved in a common physical activity“ (Myhill 1997: 809–810),  
z. B. *When they* [Rettungsdienstler] *moved me in here* [Krankenhaus], *I decided...*,
- „[a]gents in a common location“ (Myhill 1997: 810–811),  
z. B. *They* [Menschen auf Haiti] *don't always do it well here (in Haiti), but they do it next to nothing*;
- die Verwendung von Sprechaktverben (Myhill 1997: 811),  
z. B. *They say money can really change people.*

Zu beachten beim unpersönlichen Pluralpronomen der dritten Person (*they*) ist außerdem, dass der Sprecher sich bei seiner Verwendung nicht mit meint ([–SAP], „Sprechaktpartizipant“). Unter anderen Bedingungen wird im Englischen das Passiv gewählt, nämlich

<sup>4</sup> Das wird u. a. daran ersichtlich, dass Sansó (2006: 240) das Patiens in Patiens-orientierten Prozessen mit „high focus“ ansetzt und in einer späteren (S. 267) Überblicksdarstellung als „highly topical“ anführt. Ebenso verfährt sie bei „bare happenings“ (S. 241 vs. S. 267) und „agentless generic events“ (S. 245 vs. S. 267).

- bei der Verwendung von epistemischen Verben (Myhill 1997: 811),  
z. B. *But you're a man. You're not expected to think about that stuff.*;
- wenn der Patiens-Partizipant kausal affiziert ist (Myhill 1997: 836–837),
- wenn der Patiens-Partizipant belebter als der Agens-Partizipant ist (Myhill 1997: 829–834; vgl. auch Shibatani (1998: 108) für Effekte einer „umgekehrten Empathie-Skala“).

Bei der Verwendung von epistemischen Verben steht der nicht ausgedrückte agentive Partizipant für (einen) Vertreter der „general public opinion or knowledge“ (Myhill 1997: 811), wodurch die Aussage den Charakter einer Norm oder Sitte erhält. Was den referentiellen Umfang des agentiven Partizipanten betrifft, so kann der Sprecher dazugehören ([+/-SAP]). Das unpersönliche you (Singular) im Englischen wird verwendet,

- wenn es sich bei dem Agens um einen vagen einzelnen Partizipanten handelt (Myhill 1997: 818),  
z. B. *Joanie, to really understand suffering, you have to experience it first-hand.*

Obwohl dieses Personalpronomen der 2. Person Singular auf eine einzelne Person referiert, ist irrelevant, wer diese Person ist. Auch der Sprecher kann in den Geltungsbereich der Aussage fallen ([+/-SAP]).

Siewierskas (2011) Diskussion der Ausdrucksmöglichkeiten von unpersönlichen Agens-Partizipanten geht insofern über Myhills Ausführungen hinaus, als sie den Typ „man-constructions“ (MAN-IMPS) miteinbezieht und sie mit „third person plural impersonals“ (3PL-IMPS) des Typs *they* vergleicht (Siewierska 2011: 60), um die Differenzen herauszustellen. Myhill hatte Erstere gezielt (vgl. Myhill 1997: 820) außen vor gelassen. So spricht Siewierska MAN-IMPS eine breitere Anwendbarkeit als 3PL-IMPS zu, indem

- Erstere „in all types of non-assertive contexts, habitual, potential, conditional, future, negative and deontic“ (Siewierska 2011: 62) auftauchen, während
- Letztere hauptsächlich „in habitual contexts“ zu finden seien.

## 2.3 Agens-Defokussierung und Diathese in deutschen Dialekten

Die in der typologischen Literatur genannten Ausdrucksmöglichkeiten für defokussierte Agens-Partizipanten finden sich auch in den Varietäten des Deutschen, unter anderem den Dialekten, und zwar in ihren jeweiligen Entsprechungen von standardsprachlich *man, sie* (Plural), *du* sowie Passivkonstruktionen. Betrachtet man die Beziehung zwischen Dialekten einer Sprache als analog zu der Beziehung zwischen Einzelsprachen, ergibt sich aus der typologischen Literatur eine Hypothese zu den hier untersuchten Dialekten Hochalemannisch, Ostfränkisch, Schwäbisch und Nordniederdeutsch:

---

**H<sub>2</sub>:** Unpersönliche Aktivkonstruktionen und Passivkonstruktionen in deutschen Dialekten sind in ihren Gebrauchsbedingungen mit den typologisch ermittelten zur Agens-Defokussierung identisch.

---

Unseres Wissens fehlen ähnlich breit angelegte Untersuchungen wie in der Typologie zu diesem Thema leider für das Deutsche. So findet man in einschlägigen Dialektgrammatiken zwar öfter einzelne Aussagen zu den Gebrauchsbedingungen bestimmter Formen bzw. Konstruktionen, doch eine Zusammenschau, in der Sets von Ausdrucksmöglichkeiten zu Sets an semantischen Inhalten in Beziehung gesetzt werden, fehlt.

Zum Hochalemannischen konstatiert Weber (<sup>3</sup>1987: 236–237), dass „[h]äufiger als im Hochdeutschen [...], zur Milderung der Aussage oder des Befehls, ‚man‘ für ‚ich‘ [steht]. [...] Umgekehrt kann ‚sie‘ (Plural) für ‚man‘ eintreten [...]. Seltener auch ‚du‘ [...].“ Zudem sei

[d]ie Mundart [...] im allgemeinen dem Passiv abgeneigt, ausser wo die Nennung des Urhebers unterbleiben kann [...]. Sonst bevorzugt sie die einfachere Ausdrucksweise des Aktivs. [...] Belieb ist der Ersatz durch *me* (man) und *si* (3. Plural) [...].

(Weber <sup>3</sup>1987: 256)

Ähnlich beschreibt Hodler (1969: 272, 472) den Ersatz des unpersönlichen Passivs durch *man* und *sie* für Berndeutsch im Hochalemannischen. Insbesondere für *me* ‚man‘ führt er aus, dass dieses „die Allgemeinheit der Menschen aus[drückt]“ und öfter dazu benutzt wird, „das Inkognito des Sprechenden zu wahren“ (Hodler 1969: 272).

Kaiser (1924: 54) berichtet über das Ostfränkische, dass auch dort das Aktiv „[w]eitaus am häufigsten“ verwendet werde.

Es wird stets verwendet, wenn das die Tätigkeit ausübende Subjekt dem Sprechenden klar vor Augen steht. [...] Das Passiv tritt nur dann ein, wenn das die Tätigkeit ausübende Subjekt entweder nicht genau bekannt oder nebensächlich ist. [...] Doch gebraucht man auch hier [...] lieber das Aktiv, wobei man das unbekannte Subjekt, das die Tätigkeit ausübt, durch sie (3. ps. pl.) umschreibt.

(Kaiser 1924: 54)

Für das Niederdeutsche beschreibt Thies (2010), dass, obwohl das „Passiv [...] auch im Niederdeutschen gebildet werden [kann]“, „im Niederdeutschen klar Aktivverwendungen bevorzugt [werden]“ (Thies 2010: 85; siehe auch Berg [2011: 1] und die Referenzen dort). Das Passiv werde öfter als im Hochdeutschen durch eine Aktivkonstruktion ersetzt (vgl. Thies 2010: 85). Erstere Aussage ist mittlerweile teilweise von Berg (2011) relativiert worden, der in den Zwirner-Daten zum Niederdeutschen sehr viele Passivbelege gefunden hat. Er führt dies allerdings auf die Textsorte zurück, in deren Rahmen die Interviewten „alltägliche Arbeitsabläufe, Zeremonien und Bräuche“ (Berg 2011: 16) schilderten sowie einige Fragen schon in Form eines Passivs an sie gerichtet worden seien.

Die Aussagen in den Dialektgrammatiken zum Phänomenkomplex Agens-Defokussierung und Diathese in den deutschen Dialekten lassen keine besonders präzisen Hypothesen zu. Wir beschränken uns daher auf die folgende:

---

**H<sub>3</sub>:** Deutsche Dialekte unterscheiden sich darin, welche Ausdrucksmöglichkeiten für die (konstant angenommenen) semantischen Differenzierungen die präferierten sind, zu messen an der Frequenz von Form/Inhalts-Paaren.

---

Sollte sich beispielsweise bestätigen, dass hochalemannische Sprecher *man*-Konstruktionen verwenden, wo Sprecher anderer Varietäten dies nicht tun und dass Nordniederdeutschsprecher häufiger das Passiv verwenden als angenommen, wäre nicht auszuschließen, dass die Frequenz von *man*-Konstruktionen im Alemannischen höher als im Nordniederdeutschen ist, während es sich bei Passivkonstruktionen umgekehrt verhält. Allerdings ist damit noch nichts über die Gebrauchsbedingungen gesagt. Was diese betrifft, sind die Dialektgrammatiken nicht explizit genug.

## 2.4 Materialien

Unserer Untersuchung liegen transkribierte Daten zum Hochalemannischen, Ostfränkischen, Schwäbischen und Nordniederdeutschen zugrunde (Einteilung nach Wiesinger 1983). Dabei wurden jeweils phonetisch/phonologisch selektiv<sup>5</sup> transkribierte Zwirner-Aufnahmen in die oben vorgestellte ReffMech-Datenbank eingegeben und klassifiziert. Darüber hinaus wurden für das Hochalemannische dialektale Begleittexte zu den Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz aus dem Kanton Zürich eingegeben (Hotzenköcherle & Brunner 1972) und für das Schwäbische transkribierte „Alltagstexte“ aus den Kreisen Aalen und Ulm, die aus den Erhebungen der Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ stammen (Ruoff 1984). Die Zwirner-Daten sind jeweils mindestens als „Halbmundart“, in den meisten Fällen aber als „Vollmundart“ klassifiziert (Terminologie nach Zwirner). Die Textsorte ist als „initiiertes Erzählmonolog“ oder „Erzählung“ angegeben. Verwendete „Dialoge“ weisen umfangreiche „Erzählpassagen“ auf. Die für das Hochalemannische ausgewerteten SDS-Begleittexte gehören nicht zu den dort verwendeten „Vergleichstexten“, sondern sind solche „ortsgeschichtlichen, volkskundlichen, anekdotischen [...] Charakters“, bei denen den Informanten freie Hand gelassen wurde, nicht aber „dichterischen Charakters“ (Hotzenköcherle & Brunner 1972: VII), da wir auf solche Texte verzichtet haben. Die ausgewählten Texte sind, was das Informantenprofil und

---

<sup>5</sup> Da im LOEWE-Projekt die Beziehung zwischen Morphologie, Serialisierung und Belebtheit im Vordergrund steht, werden nur die relevanten Formen, die zur grammatischen Morphologie gehören, transkribiert, z. B. Flexionsmorphologie. Anderes wurde aus logistischen Gründen nicht transkribiert, z. B. nicht flektierbare Wortformen.

die Textsorte angeht, den Zwierner-Texten sehr ähnlich. Entsprechendes gilt für die ausgewählten schwäbischen Alltagstexte (vgl. Ruoff 1984: XIII).

## 2.5 Vorgehen und Klassifikation

Aus den genannten Texten befinden sich Clauses mit mindestens zwei Komplementen zum lexikalischen Verb, die jeweils nicht von einer Präposition regiert werden, in der ReffMech-Datenbank. Sie sind *per definitionem* Aktivsätze. Daneben sind Passivsätze (s. Kap. 2.2) in ReffMech enthalten. Die infrage stehenden Daten umfassen unpersönliche Aktivkonstruktionen sowie Passivkonstruktionen und bilden somit eine Teilmenge der in ReffMech befindlichen Daten. Alle Clauses sind, soweit möglich, hinsichtlich aller in Kap. 1.2 genannten Kategorien (ausgenommen die Wortebene) klassifiziert. Sie lassen sich zu einigen der in der typologischen Literatur genannten Kategorien in Beziehung setzen (Kap. 2.2).

Die von Sansó (2006) im Kontext ihrer Situationstypen genannte Topikalität rekonstruieren wir aus der Kategorie der Akzessibilität (s. Tab. 2). Diese Kategorie betrifft die Leichtigkeit, mit der ein Diskursreferent aus dem Gedächtnis vermittels einer Form abgerufen werden kann. „Kleinere“, definite Formen (z. B. *zero*, *clitic pronoun*, *unstressed pronoun*) sind dabei Symptome einer hohen Akzessibilität, größere Formen (z. B. *short/long definite description*, d. h. [erweiterte] definite NPs) zeigen eine niedrigere Akzessibilität an und indefinite Formen (*indefinite description*, d. h. indefinite [erweiterte] NPs) haben die niedrigste Akzessibilität. Letztere Formen haben meist keine koreferentiellen Antezedentien im Diskurs und müssen von außerhalb des Diskurses abgerufen werden. Wir gehen davon aus, dass hohe Diskursakzessibilität mit hoher Topikalität korreliert. Auf die nicht ausgedrückten Agens-Referenten in den meisten Passivkonstruktionen sowie auf die unpersönlichen *man*-, *sie*- und *du*-Pronomen ist diese Kategorie nicht anwendbar. Aus ihnen ist keine hohe Akzessibilität ableitbar, da sie irrelevant im Diskurs oder dem Sprecher unbekannt sein können (Agens-Partizipanten im Passiv) bzw. ja gerade unpersönlich und damit nicht koreferent mit Antezedentien im Diskurs sind (unpersönliche Pronomen). Für die Referenten in diesen Konstruktionen nehmen wir an, dass sie zwar potentiell (diskursextern) akzessibel, aber nicht topikal sind. Sansós Kategorie der Individuiertheit umfasst Oppositionen zwischen „referential vs. non-referential, human vs. non-human, animate vs. inanimate, concrete vs. abstract, singular vs. plural, definite vs. indefinite, discourse-old vs. discourse-new, high- vs. low-ranking on the empathy hierarchy“ (Sansó 2006, Endnote 6). Wir lösen diese Kategorie dort, wo zuverlässige Aussagen möglich sind, in die Einheiten der semantischen und Spezifitätsskala auf (s. Tab. 2). Die Trennung zwischen Topikalität, Definitheit und „neu vs. alt“ im Diskurs scheint uns nicht operationalisierbar; diese Distinktionen gehen in unserer Akzessibilitätsskala auf.

Nicht realisierte, aber (etwa durch die Valenz des Verbs) implizite Agenten in Passivsätzen wurden nur hinsichtlich bestimmter Kategorien klassifiziert (z. B. Proto-Rollen, Kausalstruktur), aber nicht hinsichtlich anderer, die nur spekulativ anzugeben wären (z. B. diskurspragmatische Skala, semantische Skala) oder die Formseite betreffen (z. B. Kategorie, Kasus). Ähnliches gilt für die unpersönlichen Pronomen, die zwar formseitig, aber nur eingeschränkt semantisch klassifiziert werden können.

Weitere Klassifikationskriterien kommen durch die von Myhill (1997) und Siewierska (2011) ermittelten Faktoren (s. Kap. 2.2) hinzu, hinsichtlich derer alle unpersönlichen Aktivkonstruktionen und alle Passivkonstruktionen zusätzlich und manuell klassifiziert wurden und die auf der einen Seite den Agens-Partizipanten und das Verb betreffen:<sup>6</sup>

- Institution (= *organizational grouping*), z. B.  
*de* [‘die staatlichen Besamungsstationen für Zuchtbullen’] *könnt natürlich de bestn tuchbullns to de düestn priize inköpm* (Nordniederdeutsch; ‘die können natürlich die besten Zuchtbullen zu den teuersten Preisen einkaufen’),
- gemeinsame Aktivität (= *common activity*), z. B.  
*kurz vorher sind di ganze gebiete ringsum verkauft wore* [von] *de sulzer* (Hochalemannisch; ‘kurz vorher sind die ganzen Gebiete ringsherum verkauft worden [von] den Sulzern’),
- gemeinsamer Ort (= *common location*), z. B.  
*wie sai* [‘die Amerikaner’] *num ortschäftle reingfooren sind und di* [‘die Leute im Ort’] *ham di weisse fahne schon nausghängt ghot* (Ostfränkisch; ‘wie sie zum Ortschäftlein reingefahren sind und die haben die weißen Fahnen schon hinausgehängt gehabt’),
- Sprechaktverb, z. B.  
*säch man wohl so* (Nordniederdeutsch; ‘sagt man wohl so’),
- epistemisches Verb, z. B.  
*da hot mer s natürlich auch als erster gwisst* (Schwäbisch; ‘da hat man es natürlich auch als erster gewusst’)
- sowie Clauses, in denen nichts vom Genannten zutrifft, z. B.  
*do is der braut di augn verbunden wordn* (Ostfränkisch; ‘da ist [sic] der Braut die Augen verbunden worden’).

Auf der anderen Seite betreffen diese Faktoren die Eventualität, in der der Agens-Partizipant involviert ist und zwar hinsichtlich der Frage, ob es sich dabei um eine Norm/Sitte oder um eine habituelle Eventualität handelt. Diese Unterscheidung wird in der typologischen Literatur zwar gemacht (z. B. Siewierska 2011), sie ist aber nicht einfach zu operationalisieren. Als einer Norm oder Sitte entsprechend haben wir solche Eventualitäten klassifiziert,

<sup>6</sup> Sprachbelege werden hier wie im Folgenden aus Gründen der besseren Lesbarkeit in orthografischer Umschrift angegeben.

- die kulturell tradierte Handlungsschemata mit überindividueller Geltung oder mit expliziter deontischer Bedeutung darstellen, z. B.  
*aber im krieg hot mer alles von hand gmäht* (Schwäbisch; ‚aber im Krieg hat man alles von Hand gemäht‘) bzw.  
*wos mer do alles mitmachen muss* (Ostfränkisch; ‚was man da alles mitmachen muss‘).

Als habituell haben wir solche Eventualitäten klassifiziert,

- die keine kulturell tradierten Handlungsschemata, sondern (oft, nicht immer) personeninvariante, wiederkehrende oder episodische Handlungen ohne deontische Bedeutung darstellen, z. B.  
*und nachher zur beerdigung[,] des ganze dorf is do gebeten worn* (Ostfränkisch; ‚und nachher zur Beerdigung, das ganze Dorf ist da gebeten worden‘) oder  
*und dat häm s nun wieder indikt* (Nordniederdeutsch; ‚und das haben sie nun wieder eingedeicht‘).

## 2.6 Ergebnisse

### 2.6.1 Relative Anteile zwischen den Ausdrucksmöglichkeiten

Die absoluten und relativen Anteile der jeweiligen Konstruktionen sind in Tab. 5 dargestellt.

Während im Hochalemannischen und Schwäbischen der relative Anteil von *man*-Konstruktionen höher ist als im Ostfränkischen und Nordniederdeutschen, verhält es sich mit dem Anteil der Passivkonstruktionen umgekehrt. Die hohen Passivanteile im Ostfränkischen und Nordniederdeutschen sind dabei vor dem Hintergrund der einbe-

Tab. 5: Absolute und relative Anteile der Konstruktionen in den Samples.

	Aktiv + Passiv	persönlich & unpersönlich	unpersönlich			persönlich & unpersönlich
		Aktiv	<i>man</i>	<i>sie</i>	<i>du</i>	Passiv
<b>Hochalemannisch</b>	316 (100 %)	290 (91,77 %)	80 (25,32 %)	14 (4,43 %)	0 (0 %)	26 (8,23 %)
<b>Ostfränkisch</b>	412 (100 %)	301 (73,06 %)	33 (8,01 %)	13 (3,16 %)	0 (0 %)	111 (26,94 %)
<b>Schwäbisch</b>	382 (100 %)	373 (97,64 %)	74 (19,37 %)	2 (0,52 %)	0 (0 %)	9 (2,36 %)
<b>Nordniederdeutsch</b>	650 (100 %)	496 (76,43 %)	27 (4,16 %)	28 (4,31 %)	0 (0 %)	154 (23,73 %)



zogenen Daten zu sehen: Clauses mit mindestens zwei Komplementen zum lexikalischen Verb, die jeweils nicht von einer Präposition regiert werden (s. o.). Das heißt, in den Aktivkonstruktionen sind keine klassischen intransitiven Clauses enthalten. Dennoch ist der hohe Anteil an Passivkonstruktionen in den beiden Dialekten bemerkenswert und bestätigt somit die Aussage von Berg (2011) zum Niederdeutschen und relativiert gleichzeitig diejenige von Kaiser (1924) zum Ostfränkischen. Die *sie*-Konstruktionen nehmen über die vier Dialekte hinweg einen geringen Anteil ein. *Du*-Konstruktionen befinden sich nicht in den Samples. Um im Folgenden zu klären, ob die Gebrauchsbedingungen der infrage stehenden Konstruktionen die typologisch ermittelten sind (Hypothese 2) und ob über die Dialekte hinweg gleiche Konstruktionstypen verschiedene semantische Konstellationen ausdrücken (Hypothese 3), werden die Konstruktionstypen nun gesondert betrachtet. Gerade die Unterschiede in der Frequenz von *man*- und Passivkonstruktionen legen den Verdacht nahe, dass zwischen Hochalemannisch und Schwäbisch auf der einen und Ostfränkisch und Nordniederdeutsch auf der anderen Seite Variation in der Form/Inhalts-Zuordnung besteht.

## 2.6.2 *sie*-Konstruktionen

Tab. 6 zeigt anhand der Akzessibilitätsskala die Topikalität des Patiens-Partizipanten als syntaktisches Objekt in *sie*-Konstruktionen. Dabei zeigt sich, dass diese Referenten nicht zwangsläufig hoch akzessibel, d. h. topikal, sein müssen und dass die Konstruktion selbst mit nicht topikalischen Patiens-Referenten gebraucht wird. Erwähnenswert ist darüber hinaus die Tatsache, dass gerade im Niederdeutschen (und Ostfränkischen?) neben dem unpersönlichen Personalpronomen *sie* (Plural) auch ein demonstratives unpersönliches *die* (Plural) auftreten kann.

Tab. 6: Topikalität des Objekts in *sie*-Konstruktionen.

		zero	klit.	Pron.	Dem.- pron.	Vor-/Nach- name	definite NP	indefinite NP
Halem.	<i>sie</i>	—	—	14	0	—	—	—
	Obj	2	2	2	0	0	5	2
Ofr.	<i>sie</i>	—	—	12	1	—	—	—
	Obj	0	0	9	0	0	3	1
Swäb.	<i>sie</i>	—	—	2	0	—	—	—
	Obj	0	0	0	0	0	0	2
Nnd.	<i>sie</i>	—	—	23	5	—	—	—
	Obj	0	0	7	4	3	2	6

Tab. 7 zeigt die relativen Belebtheitswerte von *sie* und einem syntaktischen Objekt in *sie*-Konstruktionen. Auch hier zeigt sich an den Anteilen der unbelebten Referenten (von *inanimate* bis *abstract*), dass Patiens-Partizipanten keineswegs hoch belebt sein müssen, damit *sie*-Konstruktionen gebraucht werden. Wenn das Objekt auf den Sprecher (allein oder mit anderen) referiert (*self*), klingt eine negative Einstellung des Sprechers gegenüber dem Ereignis an (vgl. Myhill 1997: 808), etwa in militärischen Kontexten wie *wos sa* [wahrscheinlich ‚militärische Befehlshaber‘] *do mit uns gspielt hom, des wor ja nicht mehr feierlich*. (Ostfränkisch; ‚was sie da mit uns gespielt haben, das war ja nicht mehr feierlich‘).

Tab. 7: Relative Belebtheit von *sie* (Plural) und einem Objekt in *sie*-Konstruktionen.

		<i>self</i>	<i>kin</i>	<i>human</i>	<i>anim.</i>	<i>inanim.</i>	<i>mass</i>	<i>abstract</i>
<b>Halem.</b>	<i>sie</i>	—	—	14	—	—	—	—
	Obj	0	0	2	1	6	0	5
<b>Ofr.</b>	<i>sie</i>	—	—	13	—	—	—	—
	Obj	6	0	0	0	5	0	2
<b>Swäb.</b>	<i>sie</i>	—	—	2	—	—	—	—
	Obj	0	0	0	0	2	0	0
<b>Nnd.</b>	<i>sie</i>	—	—	28	—	—	—	—
	Obj	4	0	0	2	11	3	8

Bei der Individuiertheit (Tab. 8) zeigt sich, dass der Patiens-Partizipant mit Ausnahme des Nordniederdeutschen oft mindestens genauso individuiert ist wie der Agens-Partizipant, der *per se* (*sie* = Plural) keine einzelne Entität darstellt, sondern mehrere klar voneinander unterscheidbare, und damit zählbare Entitäten. Im Nordniederdeutschen treten als syntaktisches Objekt in *sie*-Konstruktionen gehäuft abstrakte (z. B. eine Proposition) und Massen-Entitäten auf (z. B. *zolt* ‚Salz‘).

Bezüglich der Frage, ob *sie* auf irgendeine „körperschaftliche“ Entität referiert, zeigt sich, dass dies in den meisten Fällen zutrifft (Tab. 9). Dazu gehören militärische (Armee), staatliche (Behörden) und gesellschaftliche (Vereine) Institutionen und Körperschaften, die hier über ihre Mandatsträger abstrahierend mit *sie* benannt werden. Die Konstruktion wird dagegen nicht oder kaum benutzt, um Normen/Sitten oder habituelle Eventualitäten zu kommunizieren.

Tab. 8: Relative Individuiertheit von *sie* (Plural) und einem Objekt in *sie*-Konstruktionen.

		<i>individuiert</i>	<i>nicht individuiert &amp; zählbar</i>	<i>nicht individuiert &amp; nicht zählbar</i>
Halem.	<i>sie</i>	—	14	—
	OBJ	8	4	2
Ofr.	<i>sie</i>	—	13	—
	OBJ	3	8	2
Swäb.	<i>sie</i>	—	2	—
	OBJ	1	1	0
Nnd.	<i>sie</i>	—	28	—
	OBJ	6	11	10

Tab. 9: Anteile weiterer typologisch wirksamer Faktoren in *sie*-Konstruktionen.

<i>sie</i>	<i>n</i>	Institution, gemeinsame Aktivität, gemeinsamer Ort	Norm	habituell
Hochalemannisch	14	9	1	1
Ostfränkisch	13	12	1	1
Schwäbisch	2	2	0	0
Nordniederdt.	28	19	0	0

### 2.6.3 *man*-Konstruktionen

Auch die syntaktischen Objekte in *man*-Konstruktionen sind in den meisten Fällen nicht topikal (Tab. 10). Im Nordniederdeutschen sind sie akzessibler und damit eher topikal als in den anderen Dialekten.

Tab. 10: Topikalität des Objekts in *man*-Konstruktionen.

		<i>zero</i>	<i>klit.</i>	<i>Pron.</i>	<i>Dem.-pron.</i>	<i>Vor-/Nachname</i>	<i>definite NP</i>	<i>indefinite NP</i>
Halem.	<i>man</i>	—	—	80	—	—	—	—
	OBJ	0	4	7	4	0	15	25
Ofr.	<i>man</i>	—	—	33	—	—	—	—
	OBJ	0	0	7	3	0	5	10
Swäb.	<i>man</i>	—	—	74	—	—	—	—
	OBJ	0	9	9	10	1	12	26
Nnd.	<i>man</i>	—	—	27	—	—	—	—
	OBJ	0	0	4	9	0	4	4

Bei der relativen Belebtheit von *man* und dem Objekt des Clauses wird die Tendenz der *sie*-Konstruktionen verstärkt: Die Referenten des Objekts sind keineswegs belebter als die *per se* mindestens humanen *man*-Referenten (es können humane Dritte gemeint sein, aber auch der Adressat und der Sprecher [*self*] selbst); vielmehr ist der Anteil an unbelebten und abstrakten Patiens-Partizipanten sehr hoch (Tab. 11).

Tab. 11: Relative Belebtheit von *man* und einem Objekt in *man*-Konstruktionen.

		<i>self</i>	<i>kin</i>	<i>human</i>	<i>anim.</i>	<i>inanim.</i>	<i>mass</i>	<i>abstract</i>
<b>Halem.</b>	<i>man</i>	← 80 →		—	—	—	—	—
	Obj	0		2	4	31	9	15
<b>Ofr.</b>	<i>man</i>	← 33 →		—	—	—	—	—
	Obj	0		2	0	7	0	20
<b>Swäb.</b>	<i>man</i>	← 74 →		—	—	—	—	—
	Obj	1		8	0	27	3	35
<b>Nnd.</b>	<i>man</i>	← 27 →		—	—	—	—	—
	Obj	0		3	1	5	1	13

Bezüglich der Individuiertheit (Tab. 12) zeigt sich kein einheitliches Bild über die Dialekte hinweg. Im Hochalemannischen und Nordniederdeutschen treten nicht individuierte und nicht zählbare Entitäten (Abstrakta, Massen) häufig als syntaktische Objekte in *man*-Konstruktionen auf, während im Ostfränkischen und Schwäbischen diese Entitäten meist zählbar sind und zudem häufig singularisch (individuiert). *Man*-Referenten selbst sind in der Regel nicht individuiert, aber zählbar, da es in der Mehrzahl abgrenzbare Objekte (nämlich Personen) sind.

Tab. 12: Relative Individuiertheit von *man* und einem Objekt in *man*-Konstruktionen.

		individuiert	nicht individuiert & zählbar	nicht individuiert & nicht zählbar
<b>Halem.</b>	<i>man</i>	← 80 →		—
	Obj	15	17	28
<b>Ofr.</b>	<i>man</i>	—	33	—
	Obj	16	4	9
<b>Swäb.</b>	<i>man</i>	← 74 →		—
	Obj	40	21	12
<b>Nnd.</b>	<i>man</i>	—	27	—
	Obj	5	6	12

Letzteres muss aber für das Hochalemannische und Schwäbische relativiert werden (daher die abweichende Zellenorganisation für diese Dialekte in Tab. 12): Denn hinsichtlich der Frage, ob *man*-Konstruktionen zum Ausdruck von Normen/Sitten oder habituellen Eventualitäten verwendet werden, gibt es Unterschiede (Tab. 13). Während sie zum Ausdruck einer Norm oder Sitte über die Dialekte hinweg häufig gebraucht werden, werden sie in habituellen Kontexten fast ausschließlich von hochalemannischen und schwäbischen Sprechern verwendet. Habituelle Eventualitäten sind, wie oben bereits beschrieben, keine kulturell tradierten Handlungsschemata, sondern (oft, nicht immer) personeninvariante, wiederkehrende oder episodische Handlungen ohne deontische Bedeutung. So verwenden schwäbische und hochalemannische, nicht aber niederdeutsche und ostfränkische Sprecher *man* auch für episodische (oder wiederkehrende) Handlungen, in denen nur jeweils sie selbst handeln. Erstere referieren mit *man* somit durchaus oft auf individuierte Entitäten. Beispielsweise berichtet ein Hochalemanne über seinen Arbeitstag *und da if mer als um um zwei schon ufgstande, dann bis mern e wenig speckschnii mitgnoo hat, und dann e glas voll schnaps, und dann if es so drei worde* (‘und da ist man als um um zwei schon aufgestanden, dann bis man ein wenig Speckschnitten mitgenommen hat, und dann ein Glas voll Schnaps, und dann ist es so drei geworden’). Wahrscheinlich beide Clauses, in denen *man* auftritt, gelten lediglich für den Sprecher und besitzen keine personeninvariante Gültigkeit.

Zudem gibt es lediglich im Schwäbischen einige Belege dafür, dass die *man*-Konstruktion für eine gemeinschaftliche Aktivität (*common activity*) verwendet wird. Dies ist dann der Fall, wenn das unpersönliche *man* auch dann verwendet wird, wenn der Sprecher selbst „wir-intentional“ (vgl. Tomasello 2008) mit anderen Personen in einer Aktivität begriffen ist (z. B. *wenn mer en betriebsausflug gmacht hot, da hot mer s natürlich auch als erster gwiss* (Schwäbisch; ‚wenn man einen Betriebsausflug gemacht hat, da hat man es natürlich auch als erster gewusst‘). Unter diesen Bedingungen wird in den anderen Dialekten *man* nicht verwendet.

Tab. 13: Anteile weiterer typologisch wirksamer Faktoren in *man*-Konstruktionen.

<i>man</i>	<i>n</i>	Institution, gemeinsame Aktivität, gemeinsamer Ort	Norm	habituell
Hochalemannisch	80	1	33	45
Ostfränkisch	34	0	24	0
Schwäbisch	74	10	41	27
Nordniederdt.	27	0	22	3

### 2.6.4 Passivkonstruktionen

Im Passiv treten Patiens-Partizipanten als Subjekte auf. Tab. 14 zeigt die Topikalitätswerte dieser Passiv-Subjekte. Hier zeigt sich – vielleicht überraschend –, was sich in ähnlicher Weise bei den *sie*- und *man*-Konstruktionen gezeigt hat: Der Patiens-Partizipant ist nicht durchgehend hoch topikal (akzessibel), da er durchaus frequent als volle definite oder sogar indefinite NP ausgedrückt wird. Er tritt zwar auch als Personal- oder Demonstrativpronomen auf und wird (elliptisch oder in Koordinationen) ausgelassen, aber er tritt keineswegs konsequent als topikales (akzessibles) Element auf.

Tab. 14: Topikalität des Subjekts in Passivkonstruktionen.

		<i>zero</i>	<i>klit.</i>	<i>Pron.</i>	<i>Dem.-pron.</i>	<i>Vor-/Nachname</i>	<i>definite NP</i>	<i>indefinite NP</i>
<b>Halem.</b>	KADJ	25	0	0	0	0	1	0
	SUB	4	2	2	5	1	7	3
<b>Ofr.</b>	KADJ	108	0	0	0	0	3	0
	SUB	26	0	28	7	0	30	11
<b>Swäb.</b>	KADJ	8	0	0	0	0	1	0
	SUB	0	0	3	0	0	0	3
<b>Nnd.</b>	KADJ	151	0	0	0	0	2	1
	SUB	3	0	18	48	2	31	33

Tab. 15 zeigt, dass die Passivkonstruktionen in unseren Samples nicht durch „umgekehrte Empathie“ motiviert sind. Weit aus die meisten Passiv-Subjekte haben unbelebte Referenten, während lediglich zwei unbelebte Agens-Partizipanten auftreten („ein Kartoffelvollernter und ein Gewitter“). Das heißt, auch in Passivkonstruktionen ist der Agens-Partizipant fast immer belebter als der Patiens-Partizipant. Was sich allerdings zeigt, ist, dass Patiens-Partizipanten in Passivkonstruktionen häufiger kausal affiziert sind als ihre Entsprechungen in unpersönlichen Aktivkonstruktionen (nicht abgebildet).

Bei der Individuiertheit in Tab. 16 zeigt sich, dass mit Ausnahme des Nordniederdeutschen Passiv-Subjekte meist zählbare, entweder singularische (individuierte) oder pluralische (nicht individuierte) Entitäten sind. Über die Individuiertheit nicht ausgedrückter Agens-Partizipanten lässt sich zu oft nur spekulieren, um hier Häufigkeiten anzugeben.

Tab. 17 zeigt, dass in Eventualitäten, die durch Passive ausgedrückt werden, über die Dialekte hinweg recht häufig Institutionen oder Körperschaften (bzw. deren Mandatsträger) das Agens darstellen. Das Passiv wird so gut wie nie dazu verwendet, eine Norm oder Sitte zu kommunizieren. Bemerkenswert ist aber, dass die Anteile

Tab. 15: Relative Belebtheit von dem Komplement-Adjunkt und dem Subjekt in Passivkonstruktionen.

		<i>self</i>	<i>kin</i>	<i>human</i>	<i>anim.</i>	<i>inanim.</i>	<i>mass</i>	<i>abstract</i>
Halem.	KADJ	0	0	26	0	0	0	0
	SUB	0	0	1	0	14	2	6
Ofr.	KADJ	0	0	110	0	1	0	0
	SUB	14	0	12	1	54	4	17
Swäb.	KADJ	0	0	8	0	1	0	0
	SUB	2	0	0	0	2	1	1
Nnd.	KADJ	0	0	154	0	0	0	0
	SUB	6	0	2	7	68	27	26

Tab. 16: Relative Spezifizität von dem Komplement-Adjunkt und dem Subjekt in Passivkonstruktionen.

		<i>individuiert</i>	<i>nicht individuiert &amp; zählbar</i>	<i>nicht individuiert &amp; nicht zählbar</i>
Halem.	KADJ	?	?	0
	SUB	9	5	8
Ofr.	KADJ	1+?	?	0
	SUB	48	47	6
Swäb.	KADJ	?	?	1+?
	SUB	2	3	1
Nnd.	KADJ	?	?	0
	SUB	40	52	42

der Passivkonstruktionen, die habituelle Eventualitäten ausdrücken, sich tendenziell spiegelverkehrt zu den habituellen Anteilen der *man*-Konstruktionen verhalten. Mit anderen Worten, wo Hochalemannen und Schwaben dazu tendieren, zum Ausdruck habitueller Kontexte die *man*-Konstruktion zu verwenden, tendieren Ostfranken und Nordniederdeutsche zum Gebrauch einer Passivkonstruktion.

Tab. 17: Anteile weiterer typologisch wirksamer Faktoren in Passivkonstruktionen.

Passiv	<i>n</i>	Institution, gemeinsame Aktivität, gemeinsamer Ort	Norm	habituell
Hochalemannisch	26	13	1	11
Ostfränkisch	111	25	2	78
Schwäbisch	9	3	0	5
Nordniederdt.	153	37	9	118

## 2.7 Diskussion

Für die vorliegende kleine Studie lassen sich vorsichtig einige Generalisierungen für die vier betrachteten Dialekte formulieren. Sie sind in Tab. 18 dargestellt und betreffen mögliche und präferierte, jedoch keine obligatorischen 1 : 1-Zuordnungen von Formen und Inhalten, d. h. von unpersönlichen Aktivkonstruktionen sowie Passivkonstruktionen bei defokussierten Agens-Partizipanten.

**Tab. 18:** Präferierte Zuordnung von Eigenschaften defokussierter Agens-Partizipanten und unpersönlichen Aktivkonstruktionen und Passivkonstruktionen in deutschen Dialekten.

Agens	Patiens	Situationstyp	präferierte Konstruktion
[+/- <i>self</i> ]; individuiert oder nicht individuiert & zählbar; <b>implizit referentiell/identifizierbar</b>	↓ mittlere/niedrige Topikalität; mittlere/niedrige Individuiertheit; niedrige Belebtheit	?agens-orientiert; [+/- <b>habituell</b> ]	Halem. <i>man</i> <sub>habit</sub> Swäb. <i>man</i> <sub>habit</sub>
(mind.) human; zählbar; [+/- <b>korporativ/institutionalisiert</b> ]; <b>irrelev./unbek. Referenz/Identifizierbarkeit</b> ; [+/- <b>SAP</b> ]	↓ mittlere/niedrige Topikalität; <b>relativ höhere Affiziertheit</b> ; mittlere Individuiertheit; mittlere/niedrige Belebtheit	bloßes Geschehnis; [+/- <b>habituell/episodisch</b> ]; [+ <b>habituell/episodisch</b> ]	Halem. Passiv Swäb. Passiv Ofr. Passiv Nnd. Passiv
(mind.) human; [+ <b>korporativ/institutionalisiert</b> ]; <b>identifizierbar als Untergruppe der Menschheit</b> ; [- <b>SAP</b> ]	↓ mittlere/niedrige Topikalität; mittlere/niedrige Individuiertheit; mittlere/niedrige Belebtheit	bloßes Geschehnis; [- <b>Norm/Sitte</b> ]; [- <b>habituell</b> ]	Halem. <i>sie</i> Swäb. <i>sie</i> Ofr. <i>sie</i> Nnd. <i>sie</i>
(mind.) human; zählbar; <b>nicht referentiell/identifizierbar als Menschheit</b> ; [+/- <b>SAP</b> ]	↓ mittlere/niedrige Topikalität; mittlere/niedrige Individuiertheit; niedrige Belebtheit	gener. Ereignis; [- <b>habituell</b> ]; [+ <b>Norm/Sitte</b> ]; [- <b>habituell</b> ]; [+/- <b>Norm/Sitte</b> ]	Ofr. <i>man</i> <sub>norm</sub> Nnd. <i>man</i> <sub>norm</sub> Halem. <i>man</i> <sub>norm</sub> Swäb. <i>man</i> <sub>norm</sub>

Die Agens-Spalte kann von oben nach unten als absteigend in Sansós Eigenschaft der Individuiertheit (*individuation*; s. Kap. 2.5) gelesen werden (illustriert durch die Pfeile). Fett gedruckt in Tab. 18 sind die Eigenschaften, die in unserer Stichprobe – bisweilen in Kombination – distinktiven Wert haben und kriterial für eine Ausdrucksmöglichkeit zu sein scheinen.



Ein zentrales Ergebnis, nach dem hochalemannisch und schwäbisch *man* in habituellen Kontexten und für ‚ich‘ und ‚wir‘ verwendet werden kann, findet sich in der ersten Zeile. Diese Eigenschaft macht den/die Referenten dieser Verwendung von *man* prinzipiell inferierbar/identifizierbar. Dieses *man*<sub>habit</sub> ist von dem zu unterscheiden, das in allen Dialekten auftritt und weder habituell noch referentiell verwendet wird, sondern Normen/Sitten ausdrückt (*man*<sub>norm</sub>, letzte Zeile). Dieser Gebrauch von *man*, bei dem die Aussage überindividuelle Gültigkeit beansprucht, ist in unserem Sample der nahezu ausschließliche bei ostfränkischen und nordniederdeutschen Sprechern. Der Befund über die breiteren Gebrauchsbedingungen von *man* im Hochalemannischen und Schwäbischen geht einher mit seiner höheren relativen Frequenz in diesen Dialekten.

Der Befund zu *man* steht möglicherweise in Verbindung mit dem zweiten zentralen Ergebnis, nach dem Ostfranken und Nordniederdeutsche das Passiv stärker für habituelle Kontexte verwenden als Hochalemannen und Schwaben (Zeile 2), da Ersteren *man* möglicherweise hauptsächlich zum Ausdruck normativer Aussagen zur Verfügung steht (Zeile 4).<sup>7</sup> Das führt zu einer höheren relativen Frequenz des Passivs im Ostfränkischen und Nordniederdeutschen.

Die Verwendung von *sie* zeigt dagegen keine vergleichbare Variation. Es unterscheidet sich im „korporativen“ Charakter des Agens-Partizipanten (Institution, gemeinsame Aktivität, gemeinsamer Ort) sowie in der Abwesenheit habitueller und normativer Lesarten relativ klar von den anderen Ausdrucksmöglichkeiten und ist auch eher konstant in seiner relativen Frequenz. Insgesamt bestätigt sich somit Hypothese 3, nach der sich deutsche Dialekte darin unterscheiden, welche Ausdrucksmöglichkeiten für die (konstant angenommenen) semantischen Differenzierungen die präferierten sind.

Auch Hypothese 2, derzufolge unpersönliche Aktivkonstruktionen und Passivkonstruktionen in deutschen Dialekten in ihren Gebrauchsbedingungen mit den typologisch ermittelten zur Agens-Defokussierung identisch sind, kann mit Vorbehalten

---

7 Über die Motivation der Verwendung von *man* in habituellen Kontexten und mit spezifischer Referenz kann hier nur spekuliert werden. Möglicherweise spielen hier soziokognitive Faktoren eine Rolle. Kasper (2014, 2015c) hat gezeigt, dass die Zuweisung von Verantwortlichkeit für Ereignisse mittels syntaktischer Konstruktionen von einigen soziokognitiven Faktoren mitbestimmt wird, deren sich Sprecher nicht bewusst sein müssen. So könnte man mit *man* (statt *ich* oder *wir*) die Geltung einer Aussage, die eine als Leistung begriffene Aktivität ausdrückt, verallgemeinern, um sie anderen als Norm zu vermitteln, etwa beim Berichten eigener Geburtstagsfeiern: *Irgendwann kommen meine Gäste und machen es sich bequem. Dann schenkt man [= Sprecher] ein bisschen Sekt aus ...* Umgekehrt kann mit dieser Verwendung von *man* auch eine konkrete Verantwortlichkeit maskiert werden: *Mit dir hat man seine liebe Mühe!* Eine solche Verwendung ist dort möglich, wo gerade eine Diskrepanz zwischen eigenem Handeln und der Norm oder Sitte besteht oder wo Höflichkeitserwägungen eine Rolle spielen (vgl. Myhill 1997: 822). Diese Verwendung scheint in allen Varietäten möglich zu sein, aber Hochalemannen und Schwaben haben sie möglicherweise auf moralisch/sittlich neutrale Kontexte ausgeweitet (vgl. das Beispiel in Kap. 2.6.3).

bestätigt werden.<sup>8</sup> Nicht alle postulierten Kategorien sind befriedigend operationalisierbar. So entziehen sich Sansós Konzepte der Topikalität/Fokussierung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, da sie indirekt auf der Basis sprachlicher Äußerungen deduziert werden, ihnen aber keine (explizierten) Theorien der Wahrnehmung/Konzeptualisierung und Aufmerksamkeit zugrundeliegen, um die diese Konzepte eigentlich kreisen. Dies macht den Nutzen von Sansós Situationstypen mindestens für die vorliegende Studie fraglich, denn „Patiens-orientierte Prozesse“ kommen in unseren Samples nicht vor. Die niedrige Topikalität unserer Patiens-Partizipanten in allen Konstruktionstypen führt dazu, dass die entsprechenden Kontexte nicht als „Patiens-orientiert“ zu charakterisieren sind, obwohl z. B. überzeugend argumentiert werden kann, dass eine „patienszentrierte“ Perspektive, wahrnehmungspsychologisch hergeleitet, wesentlich für (transitive) Passive ist (vgl. Fillmore 1977; Kasper & Schmidt i. Dr.). Myhills (1997) Differenzierungen sind klar und operationalisierbar; dies trifft nicht auf die relevante Kategorie ‚habituell‘ zu, deren Abgrenzung von der normativen „general public opinion“ auf der Basis sprachlicher Formen nicht einfach vorzunehmen ist und notwendig intuitionsgeleitet bis spekulativ bleiben muss. Vor dem Hintergrund der hier versuchten Operationalisierung dieser Kategorien und der Tatsache, dass Form/Inhalts-Zuordnungen sowie deren teilweise dialektale Variation konstatiert werden können, sehen wir die typologisch ermittelten Kategorien auch als kriterial für die deutschen Dialekte an (Hypothese 2).

Aus variationslinguistischer Perspektive schließlich sind die herausgearbeiteten relativen Ähnlichkeiten in den Form/Inhalts-Zuordnungen zwischen hochalemannischen und schwäbischen Sprechern bzw. die relativen Unähnlichkeiten dieser Sprecher zu den norddeutschen und ostfränkischen Sprechern insofern interessant, als sie die generelle Tendenz bestätigen, der zufolge sich der (hoch)alemannische Dialektraum strukturell ähnlicher zum schwäbischen verhält als zu allen anderen Dialekträumen im deutschen Sprachgebiet (vgl. Lameli 2013: 177, Abb. 6–12 und 194,

---

**8** Eine Schwierigkeit in der vorliegenden Studie liegt in der Operationalisierbarkeit der in Kap. 2.2 postulierten Kategorien, z. B. der Topikalität und der Situationstypen (Sansó), der Abgrenzung von habituellen und deontischen (Siewierska) und norm- bzw. sittebezogenen (Myhills „general public opinion“) Kontexten. Beispielsweise scheint Sansó davon auszugehen, dass (Ausdrücke für) defokussierte Agens-Partizipanten *per se* niedrig topikal sind, da sie unpersönlich sind. Aber bekanntlich hindert dies Sprecher nicht daran, dass sie „Topik“-Ketten aus Antezedenten und koreferenten Anaphern bilden (*Man; hat uns gesagt, dass wir an Schalter A falsch seien. Deshalb hat man; uns zu Schalter B geschickt*). (Diese Möglichkeit unterscheidet in unseren Daten *man* und *sie*, mit denen dies möglich ist, von Komplement-Adjunkten im Passiv, mit denen dies nicht möglich ist, da zwei Null-Komplement-Adjunkte in zwei aufeinanderfolgenden Passivkonstruktionen nicht als koreferent verstanden werden). Hier wäre ein differenzierterer Topikalitätsbegriff wünschenswert. Zudem führt die niedrige Topikalität unserer Patiens-Partizipanten in allen Konstruktionen dazu, dass die entsprechenden Kontexte nicht als „Patiens-orientiert“ zu charakterisieren sind, obwohl z. B. überzeugend argumentiert werden kann, dass eine patienszentrierte Perspektive wesentlich für (transitive) Passive ist (vgl. Fillmore 1977; Kasper & Schmidt i. Dr.). Hier ist auf semantischer Seite theoretische Klärungsarbeit nötig.

Abb. 7–4). Gleichzeitig lässt sich „eine klare Differenzierung“ (Lameli 2013: 176) des Schwäbischen und Hochalemannischen zum Ostfränkischen feststellen, was ebenfalls mit den hier gewonnenen Befunden übereinstimmt, wonach sich Ostfränkisch hinsichtlich der Passiv- und *man*-Verwendung anders zu verhalten scheint als die beiden anderen untersuchten oberdeutschen Sprachräume. Ob und inwiefern das Nordniederdeutsche ins Bild passt, muss an dieser Stelle dagegen offen bleiben und bedarf weiterer Untersuchungen, insbesondere in mitteldeutschen und weiteren niederdeutschen Sprachräumen. Um letztlich zuverlässige Aussagen dazu machen zu können, ob Form/Inhalts-Zuordnungen (und die darin enthaltenen syntaktischen Variablen) vergleichbare Räume bilden wie phonologische und morphologische Variablen, müssen sowohl der Phänomenkatalog und die untersuchten Räume im Diamapping-Ansatz ausgeweitet werden.

### 3 Ausblick

Die ReffMech-Datenbank ist ein mächtiges Werkzeug, um die Beziehung von Form und Inhalt sprachenübergreifend und in ihrer Vielfalt zu untersuchen. Die derzeit enthaltenen Kategorien sind anschlussfähig an die Theoriebildung (Kasper 2014, 2015c) und an experimentelle Untersuchungen anderer linguistischer Teildisziplinen wie der Neuro- und Psycholinguistik (Dröge i. Vorb.) und machen die Ergebnisse der jeweiligen Zugänge kompatibel, d. h. sinnvoll aufeinander beziehbar. Die Bedingung einer Erweiterung des Kategorienkatalogs von ReffMech um z. B. solche Kategorien, anhand derer Agens-Defokussierung in der Typologie charakterisiert wird, ist abhängig von der Operationalisierbarkeit der Kategorien. Um belastbare Aussagen dazu zu machen, ob beispielsweise eine Skala der Agens-Defokussierung als linguistische Basiskategorie infrage kommt, ist es zunächst im hermeneutischen Wechselspiel von empirischen Studien und theoretischer Kategorienbildung nötig, die methodischen und terminologischen Messer zu schärfen.

### Literatur

- Ariel, Mira (1988): Referring and accessibility. *Journal of Linguistics* 24, 65–87.
- Ariel, Mira (1991): The function of accessibility in a theory of grammar. *Journal of Pragmatics* 16, 443–463.
- Ariel, Mira (2008): *Pragmatics and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berg, Kristian (2011): Das Passiv im Niederdeutschen: Wer wird geholfen? *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 78, 1–24.
- DeLancey, Scott (1981): An interpretation of split ergativity and related patterns. *Language* 57 (3), 626–657.
- Dowty, David (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. *Language* 67, 547–619.

- Dröge, Alexander (i. Vorb.): *Verarbeitung von Wortstellungsvariation im Zusammenhang mit Kasusmarkierung in westgermanischen Sprachen und Dialekten*. Dissertation, Philipps-Universität Marburg.
- Fillmore, Charles (1968): The case for case. In Emmon Bach (Hrsg.), *Universals in linguistic theory*, 1–88. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Grimshaw, Jane (1990): *Argument structure*. Cambridge: MIT Press.
- Haspelmath, Martin (1990): The grammaticization of passive morphology. *Studies in Language* 14 (1), 25–72.
- Hodler, Werner (1969): *Berndeutsche Syntax*. Bern: Francke.
- Hotzenköcherle, Rudolf & Rudolf Brunner (1972): SDS Phonogramme. *Begleittexte zu den Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Heft 3. Bern: Francke.
- Hoyne, Mícheál (einger.): Structural ambiguity and resumptive pronouns. The pragmatics of the transitive “direct” and “indirect” relatives in Modern Irish. *Journal of Celtic Linguistics*.
- Kaiser, Heribert (1924): *Die Mundart von Hof a. Saale*. Dissertation. Erlangen.
- Kasper, Simon (2012–): *ReffMech. Die Relation von formalen und funktionalen Mechanismen der Form/Inhalts-Zuordnung. Leitfaden zur Datenbank der LOEWE Syntax/Semantik-Schnittstelle*. Konzeption unter Mitarbeit von Magnus Breder Birkenes, Felix Esser, Giulia Grassi, Sara Hayden, Axel Harlos, Julia Schüler, Paul Widmer. Technisch implementiert durch Frank Nagel unter Mitarbeit von Slawomir Messner und Raphael Stroh. Marburg: Philipps-Universität. <<http://www.uni-marburg.de/fb09/dsa/mitarbeiter/kasper/reffmechleitfaden.pdf>> (31. Januar 2015)
- Kasper, Simon (2014): Herleitung einer Instruktionsgrammatik. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 42 (2), 253–306.
- Kasper, Simon (2015a): Adnominale Possessivität in den hessischen Dialekten. In Michael Elmentaler, Markus Hundt & Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.), *Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder. Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Stuttgart: Steiner.
- Kasper, Simon (2015b): Linking syntax and semantics of adnominal possession in the history of German. In Chiara Gianollo, Agnes Jäger & Doris Penka (Hrsg.), *Language change at the syntax-semantics interface*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kasper, Simon (2015c): *Instruction Grammar. From Perception via Grammar to Action*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Kasper, Simon & Jürgen Erich Schmidt (i. Dr.): Instruktionsgrammatische Reanalyse der Attribuierungskomplikation. In Mathilde Hennig (Hrsg.), *Attribution, Komplexität, Komplikation*.
- Lameli, Alfred (2013): *Strukturen im Sprachraum. Analysen zur arealtypologischen Komplexität der Dialekte in Deutschland*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Langacker, Ronald (2002): *Concept, image, and symbol*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Malchukov, Andrej & Akio Ogawa (2011): Towards a typology of impersonal constructions. A semantic map approach. In Andrej Malchukov & Anna Siewierska (Hrsg.), *Impersonal constructions. A cross-linguistic perspective*, 20–56. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Myhill, John (1997): Toward a functional typology of agent defocusing. *Linguistics* 35, 799–844.
- Primus, Beatrice (1999): *Cases and Thematic Roles*. Tübingen: Niemeyer.
- Ruoff, Arno (1984): *Alltagstexte I*. Tübingen: Niemeyer.
- Sansó, Andrea (2006): ‘Agent defocusing’ revisited. Passive and impersonal constructions in some European languages. In Werner Abraham, Larisa Leisiö (Hrsg.), *Passivization and typology. Form and function*, 232–273. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Schmidt, Jürgen Erich & Joachim Herrgen (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt.

- Shibatani, Masayoshi (1985): Passives and related constructions. A prototype analysis. *Language* 61 (4), 821–848.
- Shibatani, Masayoshi (1998): Voice parameters. *Kobe Papers in Linguistics* 1, 93–111.
- Siewierska, Anna (2008): Introduction: Impersonalization from a subject-centred vs. agent-centred perspective. *Transactions of the Philological Society* 106 (2), 115–137.
- Siewierska, Anna (2011): Overlap and complementarity in reference impersonals. Man-constructions vs. third person plural-impersonals in the languages of Europe. In Andrej Malchukov & Anna Siewierska (Hrsg.), *Impersonal constructions. A cross-linguistic perspective*, 57–89. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Silverstein, M. (1976): Hierarchy of features and ergativity. In R. M. W. Dixon (Hrsg.), *Grammatical relations in Australian languages*, 112–171. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies.
- Talmy, Leonard (2000): *Toward a Cognitive Semantics*. 2 Bde. Cambridge: MIT Press.
- Thies, Heinrich (2010): *Plattdeutsche Grammatik*. Neumünster: Wachholtz.
- Tomasello, Michael (2008): *Origins of human communication*. Cambridge: MIT Press.
- Valin van, Robert D. jr. & Randy J. LaPolla (1997): *Syntax. Structure, meaning and function*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Valin van, Robert D. jr. (2005): *Exploring the syntax-semantics interface*. Cambridge: MIT Press.
- Weber, Albert (³1987): *Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart*. Zürich: Hans Rohr.
- Werth, Alexander (i. Dr.): Kasusmarkierung bei Personennamen in deutschen Regionalsprachen. In Alexandra Lenz & Franz Patocka (Hrsg.), *Syntaktische Variation – arealinguistische Perspektiven*.
- Werth, Alexander, Karen Bohn, Marie Josephine Rocholl, Manuela Lanwermeier, Hanni Th. Schnell, Ulrike Domahs, Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (einger.): *Cognitive processing of minimal pairs: an MMN study on dialectal phonological contrasts*.
- Wiesinger, Peter (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Bd. 2., 807–900. Berlin, New York: de Gruyter.

